

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlgebühren 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Alberti Meyer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper & Co. in d. L., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: Die einseitige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 226.

Freitag, den 27. September 1918.

57. Jahrgang.

Durch wohlberednete Phrasen und Lügen der Feinde ließ sich mancher Deutsche betören. Dagegen muß sich ein jeder wappnen durch Fortschritt nach den Absichten der Sieger.

Der Schritt zur Wahrheit

zerreißt das feindliche Lügennetz und offenbart kühn die feindliche Habgier und Machtgier, die Deutschlands Tod, nicht Deutschlands Leben will!

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

27. September 1917. Die Engländer schritten an der Flandernfront zu starken Teilangriffen nördlich von Fresenberg und an der Straße von Menin. Auf diesen Angriffsfeldern wurden sie durch Feuer und im Kampfe zurückgeworfen. An der französischen Front wurden deutsche Erkundungen guten Erfolgs. — In Petersburg wurde in Gegenwart von 1200 Vertretern die demokratische Konferenz eröffnet.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Vorfeldkämpfe an der Yser-Niederung, nördlich von Wasser-Kanal und bei Moenvres.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn.

Heftigem Feuer des Feindes südwestlich von Ephehy und bei Wellincourt folgten nur Teilvorsätze, die abgewiesen wurden. Zwischen Omignonbach und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm wurde in dem zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwerkriegsgewicht der am Nachmittag mehrfach wiederholten Angriffe richtete sich gegen die Höhe zwischen Contruet und Ericourt. Vorübergehend faßte der Feind auch hier Fuß. Im Gegenangriff nahmen wir sie wieder. Am Nachmittag setzte der

Feind zwischen Francilly und der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbruchsstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 300 Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei östlicher Angriffsunternehmung nördlich Ailette (zwischen Ailette und Wisne) machten wir Gefangene. Nördlich von Bailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Östlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landwehrbrigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a. M. und Kaiserslautern angriffen, wurden 7 Flugzeuge abgeschossen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Bestimmungen sind wohlfeil —
Worte erschüttern nur die Luft;
Erst die Tat zeigt den Wert!**

Deine Tat sei die „Neunte“!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 24. Sept. (W. B. Amtlich.) In der Heimat laufen in den letzten Tagen Gerüchten um, die sich mit der Räumung von Teilen von Elsfeld-Lothringen beschäftigen. Hierzu wird mitgeteilt, daß lediglich die vor einigen Tagen erfolgte amtlich bekanntgegebene Fernbeschießung von Metz und anderen Stellen Veranlassung gegeben hat, zum Schutze des Lebens und der Beweglichkeit habe der Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche Orte schnellstens räumen zu können, die innerhalb des Feuerbereichs der weittragenden feindlichen Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden planmäßig mit allen Rücksichten, die mit den militärischen Notwendigkeiten vereinbar sind, eingeleitet, und später durchgeführt werden.

Berlin, 25. Sept. (W. B.) Seit Anfang Septbr. schob sich der Druck der Engländer gegen die Siegfriedstellung immer mehr von Norden nach Süden. Dabei rannte Jock mit zusammengeballten Kräften und mit außerordentlicher Zähigkeit bald in geschlossenem Groß-

angriff, bald in starken Teilvorstößen immer wieder vergeblich gegen die deutsche Front im Raume Cambrai—St. Quentin an. Am 24. September setzte er starke englisch-französische Kräfte gegen den Raum nordwestlich und westlich von St. Quentin an. Der Angriff galt in erster Linie der sogenannten Tommy-Höhe, zwischen den Vorstellungen von Pontreuet und Ericourt. In gewohnter Weise stürmten die Engländer vor. Hinter schwerster Artilleriefeuer gingen starke Infanteriemassen vor, die von zahlreichen Tanks und Schlachtfliegern begleitet wurden. Im ersten Ansturm gingen die beiden Dörfer verloren. Den planmäßig unter starkem Artillerie-schutz einsetzenden deutschen Gegenangriffen vermochte der Engländer jedoch nicht standzuhalten. Pontreuet und Ericourt wurden wieder erobert. In erbittertem Ringen gelangte schließlich auch die Tommy-Höhe, die mehrmals den Besitzer wechselte, wieder in deutsche Hand. Weiter südlich, wo es den Franzosen gelungen war, sich Francilly-Selency zu bemächtigen, griff der Gegner um Mitternacht nach kurzer Feuerüberbretung nochmals an. Es gelang ihm jedoch nicht, über das Dorf hinaus Boden zu gewinnen. 5 Offiziere und 50 Mann blieben in deutscher Hand. Zwischen der Ailette und Wisne stießen am 23. und 24. September mehrfach starke französische Patrouillen vor. Dem am Morgen des 24. September einsetzenden schweren Feuer folgte nur ein Teilangriff südöstlich Baugailly, der im Handgranaten-kampf abgewiesen wurde. Auf den übrigen Fronten war die Artillerietätigkeit rege. Bei eigenen Unternehmungen wurden mehrfach Gefangene eingebracht. Bei einem derartigen deutschen Vorstoß nordöstlich Operm gelang es, 14 feindliche Unterstände zu sprengen und 82 Gefangene zurückzubringen.

Bern, 25. Sept. (Jf.) Der militärische Mitarbeiter des „Dund“ stellt fest, daß die Offensive der Alliierten im Westen zu keinem entscheidenden Ergebnis gelangt ist. Die Deutschen hätten außer dem unwichtigen Vorsprung von St. Mihiel noch keinen bedeutenden Punkt der alten Wehrstellung aufgegeben, vielmehr zwischen Bailly und Berry-au-Bac und in den Champagneshügeln noch erobertes Vorland im Besitz. Der Militärkritiker schreibt im übrigen zu den Plänen Jocks: „Je höher man den französischen Feldherrn einschätzt, der eine Fülle von Kampfmitteln aufwendet, um, wenn möglich, doch noch vor November zu entscheidenden Ergebnissen zu gelangen, desto eher wird man zu der Ansicht neigen, daß er auch in Flandern, in der Champagne und an der Lothringer Front zu Operationen großen Stils schreitet. Er kann seine siegreich aufstrebende Gegenoffensive, die den größten strategischen Ausfall, den die Deutschen je an der Westfront unternommen haben, abgeknickt hat, nicht totlaufen lassen oder stilllegen, ohne das äußerste angewendet zu haben, um die

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(49. Fortsetzung.)

„Mein Fräulein,“ sagte er, noch immer den Ton behaltend, den man gegen eine echte Dame anschlägt, „kann ich mich nicht. Hier, meine Karte! Doktor Hans Aussenbach — Sohn der großen Weinfirma Aussenbach & Co., hier. Der Doktor bedeutet Jurist; aber eigentlich nur Jurist, damit man doch auf der lieben Herrschaft was vorstellt, nachdem unmöglich alle Söhne Aussenbach in der Firma arbeiten können.“

Einiger Mamon ist, gottlob, vorhanden; denn von der Juristerei kann man nicht leben, wie ich es gewohnt bin.

So, mein kleines Fräulein, nun sind Sie über mich außer dem Verhältnisse im reinen. Den inneren kennen sollen Sie erst näher kennenlernen.“

Hilba sah ihn dankbar an; das klang ja sehr verlockend. Noch zögerte sie ein wenig, aber als er nun, nachdem er geklingelt hatte, wie eine richtige Dame zum Tisch führte, schwanden ihre Bedenken mehr und mehr.

„Und wie darf ich Sie, mein Fräulein, nennen?“ fragte Doktor Aussenbach, während er ihr selbst von der kochenden Bouillon den Teller füllte, welche der Kellner hergebracht hatte; die Frage hatte ihm längst auf der Zunge gebrannt.

Sie reichte ihm ihre schmale Visitenkarte, und er laut, einen Zug ehrlichen Erstaunens im Antlitz: „Hilba Wentheim!“

Nachdem er auf das Rädchen herunter-

Wentheim — Wentheim? Der Name steht heute

in allen Abendblättern. Er ist sehr — sehr verwickelt mit

dem interessanten Prozeß Günther, den alle Welt liest,

und aus dem wohl bald ein Prozeß Wentheim werden

wird. Sollten Sie selbst —?“

Er vollendete nicht, nur sein Blick ging jetzt mit offen-

barer Reugier hin über sie.

Hilba nickte.
„Ja — ich selbst!“ sagte sie mit einem schweren Seufzer. „Aber ich bitte Sie, glauben Sie mir: von alledem, was die Herren vom Gericht sagen, ist nichts wahr. Gewiss nicht! Ich habe keine Ahnung, wer Julie von Kirchbach ermordet hat, und wo ihr Geld hinkam. Ich habe die Erzählung von der Gestalt am Fenster, von dem Ring, dem Schlüssel und den fünf tausend Gulden bestimmt nicht erfunden, sondern erlebt, genau so, wie ich sie erzählte.“

„Und Ihr Zusammentreffen mit jenem Unbekannten im Forsthaus bei Nacht?“ fragte Doktor Aussenbach scharf. In ihm regte sich der Jurist; diese zufällige Begegnung, von der er sich nichts versprochen hatte, als ein pikantes Abenteuer, gewann durch die Person seiner jungen Begleiterin noch ein viel stärkeres Interesse für ihn.

„Im Forsthaus war ich,“ sagte Hilba Wentheim offen. „Aber ich — ich kenne den Herrn genau, der dort war. Freilich — nennen darf ich ihn nicht!“

„Weshalb?“

„Weil ich es ihm versprochen habe!“

Das klang so einfach, fast kindlich. Doktor Hans Aussenbach zwirkelte an seinem Schnurrbart und wußte nicht, sollte er ihr Glauben schenken oder nicht.

War sie in Wahrheit so rührend unschuldig, oder war sie eine so vorzügliche Schauspielerin?

„Ja, wenn Sie versprochen haben, zu schweigen, so erschwere das natürlich Ihre Sache außerordentlich,“ sagte er schließlich; „aber der Herr — ich meine jener Unbekannte — muß doch Gründe für sein Begehren haben?“

„Natürlich!“

„Dann werden Sie selbst angeklagt werden!“

„Angelagt?“

Der Vögel entfiel ihrer Hand. Voll Entsetzen starrten ihre blauen Augen ihn an.

„Natürlich; denn das Gericht nimmt an, jener Unbekannte hätte stark die Hand im Spiele gehabt bei den rätselhaften Geschehnissen, welche die Familie von Freydeck betroffen haben. Und es nimmt weiter an, daß er an Ihnen eine geschickte Helferin fand.“

Diese Annahme ist vollkommen berechtigt und natürlich. Wie wollen Sie je diese Annahme entkräften, wenn Sie nicht die Wahrheit sagen können oder wollen?“

„Und Georg Günther?“ stieß Hilba hervor. „Er wird durch alles dies noch mehr belastet, nicht wahr?“

Doktor Aussenbach zuckte die Achseln.

„Wer kann sagen, wie sich derartiges noch entwickelt?“

„Übrigens: lieben Sie diesen Georg Günther denn wirklich so sehr? Ich glaube, Sie sind eigentlich viel zu jung, um das ermaßen zu können! Und wenn Sie ihn lieben, dann sollten Sie doch ihm — wenigstens ihm — die volle Wahrheit sagen. Jener Unbekannte im Forsthaus muß das doch begreifen! Begreift er es nicht, dann, mein Fräulein, ist er ganz bestimmt selbst ein Verbrecher, der alles aufbieten muß, um seine Spur zu verdecken!“

Hilba sah noch immer fassungslos dem unbarmherzigen Sprecher ins Gesicht. Plötzlich aber kam es über sie mit aller Gewalt, das Gefühl grenzenloser Verzweiflung, welches sie schon seit Tagen erfüllte, und das sie tapfer immer niedergerungen hatte.

Sie legte beide Arme auf den Tisch und den blonden Kopf fest darauf, damit der fremde Mann nicht sehen sollte, daß sie weinte, weinte wie ein Kind, das sich fürchtet im Dunkeln.

Doktor Hans Aussenbach sah sich dieser Gestaltung der Dinge kaum gewachsen. Er war ein Lebemann und hatte sich schon in allerlei seltsamen Situationen befunden. Aber diesem schluchzenden, noch halb kindlichen Mädchen gegenüber, welches sich unter der Last einer so schweren Anklage befand, und das doch den Eindruck rührender Unschuld machte, wußte er nur schwer den rechten Ton zu treffen.

Er goß ein Glas voll des goldenen Weines und stellte es neben sie.

„Da, Kind, trinken Sie! Sie sind überreizt, frant. Wie konnten Sie überhaupt so lange in diesem Wetter auf der Straße bleiben?“

Hilba hob das Köpfchen und sah ihn stehend an.

„Wenn Sie nichts Schlechtes von mir denken wollen, werde ich Ihnen alles genau sagen“, stieß sie hervor.

deutsche Wehrstellung zu durchbrechen. Darüber darf die schreibbare Stille, die nur eine Operationspause ist, nicht hinwegtäuschen. Heute ist die deutsche Wehrstellung auf der ganzen Front von Flandern bis in den Sund ganz unerschüttert.

Genf, 26. Sept. (Z. N.) Der Frontberichterstatte des „Tamps“ schreibt, daß die französischen Truppen erst an einer mit der Hindenburg-Linie parallel laufenden, aber vor ihr liegenden Linie angelangt seien. In dem Bericht heißt es: Unsere Truppen stehen vor St. Quentin, haben an der Linie Halt gemacht, die der Feind vor der Stadt errichtet hat und die er mit wilder Hartnäckigkeit verteidigt. Es ist noch nicht die Hindenburg-Linie, sondern ein parallel laufendes Verteidigungssystem, das von natürlichen Hindernissen gebildet wird und deshalb leicht zu verteidigen ist. Diese natürlichen Hindernisse bieten dem Feinde große Vorteile, die er in dem neuen Stellungskrieg verwerten wird.

Der Kampf zur See.

Berlin, 26. Sept. (W. T. N. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England und im Atlantik versenken unsere U-Boote 26 000 t. R. T.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste.

Bern, 25. Sept. Den Berichten über die deutschen U-Boot-Operationen an der amerikanischen Küste ist nach amerikanischen Blättern folgendes hinzuzufügen: Die „New York Times“ vom 14. August meldet, daß seit dem ersten Erscheinen des Tauchbootes in den amerikanischen Gewässern vom 18. Mai bis zum 23. August zusammen 31 Schiffe versenkt wurden. Die zunehmende Häufigkeit der Angriffe um die Mitte des Augusts erregte den allgemeinen Unwillen und gab, der genannten Zeitung zufolge, am 14. August zu einer langen Kabinettsitzung Anlaß. An dem gleichen Tage wurden der Fischereischoner „Karl Wettie“ und der norwegische Dampfer „Sommerstad“ (3875 Tonnen) versenkt, der seit Mitte Mai das zwölfte norwegische Opfer war. „Evening Post“ vom 16. August meldete die Vernichtung des brasilianischen Motorschiffes „Madrugada“ (1613 t.) unweit Norfolk. Der „New York Times“ vom 22. August zufolge richtete die bereits erwähnte deutsche Priße „Triumph“ auf den Neufundlandbänken einen erheblichen Schaden an. Sie vernichtete nach einer Montrealer Meldung die im ganzen neun Schoner zählende Fischflotte der Maritime Fish Corporation. Das sie begleitende Tauchboot versenkte den Schoner „Delagarde“. Im Senat erhob man Vorwürfe gegen die Marineleitung, weil sie der U-Boote nicht Herr zu werden vermöchte. Der Vorsitzende des Marineausschusses Lodge versicherte, daß alles zu ihrer Bekämpfung geschehe. Einer Meldung der „Associated Press“ vom 23. August zufolge wurde weiter der englische Dampfer „Diomed“ (4700 t.) nach einem kurzen Feuergefecht vernichtet. Die „New York Times“ vom 21. August erwähnt die kurz zuvor unweit Halifax erfolgte Versenkung des Petroleumdampfers „Lux Blanca“ und meldet die Versenkung von vier amerikanischen Fischereischonern bei Miguel en Osland. An Versenkungen amerikanischer Schiffe in den fremden Gewässern wurden bemerkt: Am 21. August „Montanan“ (6659 t.), am 23. August Transportschiff „Late Eden“, Frachtdampfer „Wast Bridge“ (8800 t.) und Dampfer „Cubera“ (7300 t.).

Der Türken-Krieg.

Grüße Lage in Palästina.

In Palästina haben die englischen Kräfte, die von indischen Truppen unterstützt waren, die türkische Front durchbrochen. Die engl. Heeresleitung scheint diesmal offenbar bessere Vorbereitungen getroffen zu haben, um den Erfolg auszunutzen. Es kommt hinzu, daß arabische Freischärler die Rückzugslinien der Türken, wie überhaupt

ihre rückwärtigen Verbindungen stark bedrohen. Aus diesem Grunde sind die türkischen Truppen in Palästina augenblicklich in einer ersten Lage.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg fordert den Krieg.

Rotterdam, 25. Sept. (W. N.) Die „Times“ meldet indirekt aus Petersburg, daß der Sowjet in Petersburg mit allen Stimmen beschloß, habe, die Regierung in Moskau aufzufordern, an die Entente zur Wahrung des russischen Staatsgebietes und der Freiheit Rußlands den Krieg zu erklären.

Deutschland.

Berlin, 27. September.

— In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages nahm u. a. der Abg. Gröber das Wort: Notwendig zur Gewinnung- und Stärkung des vollen Vertrauens unserer Völker ist die völlige Offenheit unserer Politik. Den Randstaaten, die sich in ihrem eigenen Interesse Deutschland näherten, müssen wir entgegenkommen. Das Selbstbestimmungsrecht muß in der Praxis gesichert werden. Unter keinen Umständen darf die bisherige preussische Polenpolitik aufrecht erhalten werden. Auf dem Gebiete der inneren Politik bietet die Handhabung des Belagerungszustandsgesetzes den Gegenstand fortwährender Beschwerden. Ich erwarte heute noch eine Erklärung des Reichskanzlers, was er in dieser Frage zu tun gedenkt. — Abg. Scheidemann (Soz.). In diesem Jahre wurde wieder der militärische Sieg nach der Feinde erreicht. Wir leben an einer Unterwerfung des Gegners. Andererseits ist der Glaube unserer Feinde, Deutschland zerschmettern zu können, eine Illusion. Je gewaltiger die Gegner auf dem Kriegsschauplatz auftreten, desto mehr werden wir vor Illusionen über Eroberungen usw. bewahrt und umso mehr wird auch unsere ganze Volkskraft in den Dienst der Abwehr gestellt werden können, besonders dann, wenn man dem Volk mit vollständigen Reformen kommt. Der Friede von Brest-Litowsk entspricht nicht unseren Anschauungen. Die Rede Payers in Stuttgart ist nicht klar und offen genug. Ein Friede, wie wir ihn für richtig halten, hätte uns die Möglichkeit geboten, sämtliche Truppen von Osten nach dem Westen zu werfen. Der Brest-Litowsk Friede erscheint mir als ein Friedenshindernis. Die Königsplatzerei bei den Ostbalken muß aufhören. Die Entlassung des früheren Staatssekretärs v. Rühlmann schadet dem Friedensgedanken. Als v. Rühlmann ein Wort sprach, das den hohen Militärs nicht genehm war, verschwand er im Augenblick von seinem Posten. So können die Dinge nicht weiter gehen. Einmal muß offen ausgesprochen werden: Ludendorff regiert und nicht Hertling! In der belgischen Frage hätte früher und ganz anders geredet werden müssen. Der U-Boot-Krieg hefte uns Amerika auf den Hals. — Abg. Fischbeil (D. P.): Wir hoffen bestimmt auf baldige Besserung der militärischen Lage, die auch jetzt noch nicht bestimmend ist. Die preussische Wahlrechtsvorlage wurde eingebracht, um mit dem Volke und nicht länger mit der privilegierten Kastei arbeiten zu können. Nun muß die Regierung zeigen, daß es ihr auch ernst mit der Vorlage ist. Die Wählerbündnisse unterstützen wir ehrlichen Herzens. Auf Hindenburg und Ludendorff setzen wir großes Vertrauen, aber sie sind hineingestellt in den politischen Zwiespalt. Die Oberste Heeresleitung trieb wiederholt andere Politik als die Reichsleitung. Mit Bezug auf die Vorgänge in Finnland, Kurland und auch Elßah-Verträgen bemerkt der Redner, die politische Lage sei nicht so, daß die Dynastien sich darüber unterhalten können, wie sie ihre eigene Hausmacht vermehren. — Stresemann (natl.): Das Zentrum erklärt, daß er sich auf den Boden des Programms, das der Bizekanzler v. Payer in Stuttgart entwickelte, stellen wolle. Dasselbe kann ich namens meiner Fraktion erklären. Es leiten uns dabei dieselben Gesichtspunkte, wie im August des Jahres 1917.

Wie durch einen Zauber sah er die graziose, biegsame Gestalt des jungen Mädchens vor sich.

Heiß stieg ihm das Blut zu Kopf. Es war doch zu reizend, dieses junge Kind! Und wenn sie wirklich diese Unschuldskomödie nur so brillant spielte — und wenn sie eine Schuldige war — lieblich und anmutig war sie doch, und den Hauch des Unberührten hatte sie sich erstaunlich bewahrt.

Er trat ganz leise hinter Hilda und legte den Arm um sie.

Mit einer raschen Bewegung schob sie ihn zurück und setzte den Hut auf.

„Ich will fort!“ rief sie mühsam hervor.

„Und wohin?“ fragte er dagegen.

Ihr offener Widerstand reizte ihn nur. Er griff nach ihren schmalen Händen und hielt sie fest.

„Wohin wollen Sie? Wieder hinaus auf die Straße?“

Es ist zwölf Uhr vorüber; draußen lauern alle möglichen Schurken auf Sie — hier sind Sie bei mir, unter meinem Schutz. Und ich verlange ja nichts von Ihnen! Nichts — als höchstens einen Kuß!

Ihr weißes Gesicht schimmerte so verlockend durch den Nebel, der vor seinen Augen wogte. Er beugte sich lächelnd zu ihr nieder.

Nur einen Kuß!

Sie war zuerst wie erstarrt gewesen. Jetzt aber stieß sie einen lauten Schrei aus und riß sich los von ihm.

Im nächsten Augenblick stand sie schon an der Tür und riß sie auf.

Aber entsetzt prallte sie zurück.

Im Rahmen der Tür stand Freiherr Bodo von Illmingen.

Er war in tadellosem Gesellschaftsanzug und schien eben nur den außen vorbeifahrenden Gang passiert zu haben, als Hilda die Tür aufriß.

Aber jetzt stand er dort und starrte von ihr zu dem jungen Mann mit einem Ausdruck solchen ehrlichen Entsetzens in seinem frühgealterten, gelblichen Gesicht, wie es bei ihm, dem Welterfahrenen und Lebensgewandten, gewiß nicht häufig vorkam.

— Zu einer mächtvollen Rundgebung gestaltete sich der deutsche Jugendfürsorgetag zu Berlin. Nahezu 1000 Personen, darunter Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden, Gemeindeverwaltungen und Körperschaften der freien Volksvereinsarbeit, waren der Einladung gefolgt, um zu dem Hauptverhandlungsgegenstand: Jugendämtern als Träger der öffentlichen Jugendfürsorge im Reich Stellung zu nehmen. Nach Vorträgen von Prof. Krumm, Direktor Dr. Baum und anderen und nach einer ausgedehnten Aussprache wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: Der Deutsche Jugendfürsorgetag hält die Einrichtung von Jugendämtern in Stadt und Land als Träger der öffentlichen Jugendfürsorge (Fürsorge für Armenkinder, Waisenkinder, Kost- und Halbwaisen, uneheliche Kinder, Fürsorgezöglinge) für unerläßlich. Ihre verwaltungsmäßige Organisation muß unter größtmöglicher weitgehender Mitarbeit der auf den gleichen Gebieten arbeitenden Körperschaften der freien Volksvereinsarbeit einheitlich durchgeführt werden. In Verbindung damit ist die Übertragung der Berufsvoormundtschaft an die Jugendämter und die Übernahme der Kosten für hilfsbedürftige Kinder auf größere Gemeindeverbände vorzusehen. Der deutsche Jugendfürsorgetag beauftragt seinen Vorstand: 1. bei den Reichsbehörden und beim Reichstag dahin zu wirken, daß eine solche verwaltungsmäßige Organisation der öffentlichen Jugendfürsorge halb wie möglich in die Wege geleitet und die Einrichtung von Jugendämtern in Stadt und Land den Bundesstaaten durch Reichsgesetz zur Pflicht gemacht wird; 2. alle weiteren Schritte zu tun, um das Bestreben für die Notwendigkeit einer reichsrechtlichen Regelung der Einrichtung von Jugendämtern in allen Volksteilen zu wecken.

— Eine Deputation der sozialdemokratischen Partei und des Gewerkschaftsausschusses Sachsens hatte gestern im Kriegsernährungsamt eine Konferenz mit dem Unterstaatssekretär Dr. Müller und Major Reim über die schlechte Nahrungsmittelversorgung Sachsens. Es wurde beschlossen, die Beschwerden eingehender zu prüfen, namentlich wurde die Verteilung von neun Pfund Kartoffeln wöchentlich auf den Kopf im Reich in sichere Aussicht gestellt. Eine unbedingte Zusage wollte das Kriegsernährungsamt jedoch vor einem besseren Überblick über die Ernte nicht geben.

— Die interfraktionellen Besprechungen sind gestern abend, nachdem vorher die einzelnen Fraktionen in Sitzungen zusammengetreten waren, wieder aufgenommen worden und werden fortgesetzt werden. Wenn man mit einer gewissen Berechtigung eine Zeilung von einer inneren der Reichsparteien sprechen konnte, so hat diese jetzt als befestigt gelten; dagegen besteht die Kanzlerkrise nach wie vor.

Palais.

Weilburg, 27. September.

er. Deutsche Treue. Treue war von jeher die hervorragendste Eigenschaft der Deutschen. Sie soll es auch in alle Zukunft bleiben. Sie müssen wir wahren, wahren wir uns nicht selbst aufgeben. Treue wollen wir uns in jedem Vaterland halten, treu wollen wir stehen zu unserem Kaiser. Treu wollen wir unseren Kämpfern treu sein, durch Treue wollen wir ihnen unseren Dank für ihre ungeheuren fortgesetzten Heldentaten beweisen. Wie aber können wir das tun? Indem wir fortsetzen sie zu stützen durch Arbeit, durch feste, mutige, gewissenhafte Bestimmung, durch Opferbereitschaft. Die deutschen Frauen haben nicht gezögert, ihren Opferwillen in die Tat umzusetzen. Sie haben gearbeitet so viel sie konnten und da, wo sie gebraucht wurden. Sie haben vier Jahre bewiesen, daß auch sie als ihre Aufgabe kannten, für die Kriegsanleihe einzutreten. Denn durch ihren Erfolg werden unsere Krieger kraftvoll unterstützt. Das wissen wir, und darum werden wir aufhören, für die Kriegsanleihe zu tun, was wir vermögen. Die Aufforderung zur neunten Kriegsanleihe ergeht an das deutsche Volk. Wohlan, deutsches Volk!

„Hilb! Sie hier? um diese Stunde? Und Sie, Hans?“

Doktor Hans Auenbach trat ein wenig zögernd vor.

„Onkel Illmingen“, sagte er, immer noch dem der Sache eine scherzhafte Wendung zu geben, „ich bin eigentlich ganz unschuldig an dieser Sache.“

„Fräulein Wentheim ist auch ganz unschuldig.“

„So?“

Der alte Herr hatte die Tür hinter sich zugezogen.

„Wollen Sie mir die Sache erklären, Hilb?“

Das Mädchen stand noch immer reglos, ihre schlagen aufeinander wie im Fieber, die ganze Erde bebte.

Plötzlich aber flog sie wieder zur Tür; doch der Herr versperrte ihr den Weg.

„Wohin wollen Sie?“ fragte er schneidend.

war dieselbe Frage, welche ihr vor kurzem Hans Auenbach entgegengerufen. Früher hatten die Worte sie gehalten. Jetzt waren sie ihr gleichgültig.

„Ich will fort — fort!“ rief sie zwischen den Zähnen hervor.

„Sie glauben mir ja doch alle nicht! Ich will niemand auf der Welt, der zu mir hält! So will ich aus dieser Welt!“

In ihren Augen flackerte ein irres Feuer, ihre Wangen glühten. Der alternde Mann sah in dieses verzerrte Gesicht, und wieder überkam ihn das Gefühl, welches dieses Mädchen in ihm schon halb erloschen Herzen noch einmal geweckt hatte.

„Hilb“, sagte er weich, „kommen Sie zu mir! Ich will alles, was gegen Sie vorliegt — Sie sollen mir eine Heimat finden!“

Sie sah ihn an, als verstände sie ihn gar nicht.

„Ich griff sie nach ihrem Kopf.“

„Eine Heimat“, sagte sie kaum verständlich, „habe keine! Ich bin vogelfrei!“

Hilda kam nicht weiter. Mit einem Wortschlag stieß sie zusammen; eine tiefe Ohnmacht umfiel sie. Eine Stunde später rollte das elegante Coupé des Freiherrn Illmingen langsam durch die nächtlichen Straßen des Palais des Freiherrn entgegen.

(Fortsetzung)

Er nahm nun selbst das Glas und legte es ihr an den Mund.

„Erst trinken!“

Sie trank folgsam in kleinen Schlucken den schweren Wein, und sie fühlte es, daß ihr wärmer und besser wurde. In das blaße Gesicht stieg eine leise Röte, welche sie noch lieblicher erscheinen ließ.

Und während sie nun, seinem Drängen folgend, noch ein paar Bissen aß, erzählte sie ihm alles, was der vergangene Abend ihr gebracht hatte.

Er sah ihr gegenüber und sah immer aufmerksam nach ihr hin. Als sie geendet hatte, stand er unruhig auf.

„Hm“, sagte er, „Sie haben das sehr hübsch gemacht. Von viel Lebenserfahrung scheinen Sie also, trotz Ihrer sehr merkwürdigen Ergebnisse, keine Spur zu haben. Was, um Himmels willen, sagen wir nun den Leuten, wo Sie diese Nacht zubrachten?“

Hilda sah ihn erstaunt an.

„Kann man nicht die Wahrheit sagen?“ fragte sie, unsicher gemacht. „Ich habe doch nichts Schlechtes getan, höchstens übereilt gehandelt! Und Sie — Sie waren wirklich sehr gut zu mir!“

Er pfiff leise durch die Zähne.

„Ihre heimlichen, nächtlichen Zusammentünfte im Forsthaus mit jenem Unbekannten werfen gerade kein allzu schönes Licht auf Sie“, sagte er dann; „was werden erst die Leute sagen, wenn sie erfahren, daß Sie mit dem tollen Auenbach, den ganz Wien kennt, des Nachts in einem Hotel waren und — und mit ihm soupierten?“

„Leider bin ich nicht gerade im Rufe eines Tugendbundes“, er lächelte flüchtig — „ich hatte schon allerlei heitere Abenteuer, welche meine lieben Mitmenschen auch erfahren. Also: ich passe zu allem eher, als zur Beschüßerrolle für ein junges Mädchen!“

Hilda Wentheim hatte sich schnell erhoben. Eine tiefe Blut überfärbte jetzt ihre feinen Züge. Wortlos griff sie nach ihrem Hüthen.

Er hatte rasch ein Glas Wein herabgestürzt, dann ein zweites; nun flimmerte es ihm plötzlich vor den Augen.

beweise Deine Treue. Und Ihr, deutsche Frauen, zeigt, daß Euer Wille zur Hingabe, Euer Glaube an Deutschlands große Zukunft unerschütterlich ist, zeichnet die neunte Kriegsanleihe!



Ag. Holopernsinglerin Adele Krümer.

○ **Großes Sonder-Konzert.** Die Karten Nachfrage zu dem am morgigen Samstag, abends halb 9 Uhr, im „Saalbau“ dahier stattfindenden großen Künstler-Konzert ist sehr lebhaft. Es ist auch gar nicht anders zu erwarten, wenn solche Berühmtheiten einmal nach unserem Weiburg kommen, um dem musikkundigen Publikum einen genussreichen Abend zu verschaffen.

er. Ein Wort für die kleinen Hamsterer. Ein Dresdener Arzt schreibt: Hand aufs Herz, wer nur von dem Leben soll, was er auf die Lebensmittellisten bekommt, der muß fast verhungern oder wenigstens die Arbeitskraft und Arbeitsfreude verlieren. Ich bin als Arzt mit der Lebensführung weiser Kreise, höher wie niedriger, vertraut, aber ich kenne fast niemand, der ohne solche Weisheit besteht. Hier sei der Staat, die Verwaltungsbehörde ebenso duldend, wie eifrig streng gegen die gewerkschaftlichen Ausländer von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, gegen den Kettenhandel, gegen den Schleißhandel, der gewissenlos und habgierig die Not der Mitmenschen ausbeutet, um sich zu bereichern. Keine Strafe ist groß genug, die Größe der Gefinnungsgemeinschaft dieser Leute gebührend zu treffen.

Erfülle deine Pflicht, was Höheres gibt es nicht.

Zeichne die Kriegsanleihe!

er. Dem Oberlahnkreise sind für Pferde in kriegswirtschaftlichen Betrieben für die Monate Oktober bis Dezember 1918 nachstehende Futtermittel zugeteilt worden: 66 Zentner Schnitzel, 116 Ztr. Kleiemelasse, 20 Zentner Melassefutter, 10 Ztr. Kleie, 30 Ztr. Strohkräftfutter und 34 Ztr. Weizenfuttermehl. Bestellungen sind sofort bei den Herren Bürgermeister der betreffenden Gemeinden auszufüllen.

Die verschiedentlich verbreitete Nachricht, daß auch in den Monaten November, Dezember und Januar mit fleischlosen Wochen zu rechnen sein werde, wird jetzt vom Kriegsernährungsamt bestritten.

Die Landwirtschaftliche Zentralbankkassette für Deutschland, das Zentralinstitut der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften hat für sich und seine Mitglieder vorläufig 100 Millionen Mark zur 9. Kriegsanleihe gezeichnet. Der Betrag der Zeichnung ist bereits durch am ersten Einzahlungstage fällig werdende Reichsschatzwechsel voll bezahlt.

Bemerktes.

△ **Löhberg.** 27. Septbr. Gestern wurde den Herren Walzenführer Emil Veitthamer, Müller

Biehzucht.

Die Lungenseuche beim Rindvieh.

(Nachdruck verboten.)

Wenn auch die Lungenseuche beim Rindvieh jetzt nur noch sehr vereinzelt vorkommt, weil sie in früheren Zeiten vielfach eingeschleppt wurde aus Gegenden, wo man es noch an der richtigen Gesundheitspflege für die Haustiere fehlen ließ, so ist es immerhin nicht unwichtig, sich auch mit dem Wesen dieser Krankheit vertraut zu machen. Da diese Seuche fast ausnahmslos durch Ansteckung entsteht, so ist größte Vorsicht beim Ankauf von Tieren, die man neu einstellen will, an den Tag zu legen. Vor allen Dingen bringe man die zugekauften Kühe in einem besonderen Stalle unter, bis man ganz genau weiß, daß sie vollkommen gesund sind.

Ist eine Kuh von der Lungenseuche angesteckt worden, so kann es unter Umständen bis zu sechs Wochen dauern, ehe sich die ersten Anzeichen beginnender Erkrankung bemerkbar machen. Bei Kühen, deren Gesundheit schon vor der Ansteckung nicht mehr die beste war, kommt natürlich die Krankheit schon früher, vielleicht schon nach 14 Tagen, zum Ausbruch. Die Seuche setzt ein mit geringem Fieber, welches sich allerdings mit der Zeit ganz allmählich steigert. Das Allgemeinbefinden ist sichtlich gestört, die Tiere werden müde und matt, gehen merklich im Milchtrage zurück, haben fast gar keine Lust mehr zum Fressen und bekommen einen kurzen, trockenen, äußerst schmerzhaften Husten, der mit Stöhnen und großer Atemnot verbunden ist. Anfangs tritt der Husten in Form von kurzen Stößen auf, wird später häufiger, dafür aber schwächer. Die kranken Tiere werden von einem sich steigenden Durstgefühl gequält, das Wiederkauen geschieht sehr unregelmäßig, und das Haar wird rau und struppig. Je mehr die Krankheit fortschreitet, desto größer werden die Atembeschwerden; die Atemzüge werden unter Plankenschlagen, mit erweiterten Nasenöffnungen und schließlich ächzend und stöhnend mit weit geöffnetem Munde immer kürzer und schwieriger. Aus der Nase fließt überreichlicher Schleim.

Philipp Dieb und Schreinermeister August Hahn, sämtlich bei der „Aktien-Gesellschaft Vöhringer Mühle“ dahier beschäftigt, im Allerhöchsten Auftrage durch Herrn Reichsdeputierten Mischke das „Allgemeine Ehrenzeichen“ für treue Dienste überreicht.

* **Frankfurt, 24. Septbr.** Die Herrenkleiderfabrik von Westheimer & Hirsch, Kronprinzenstraße 21, wurde in einer der letzten Nächte von Dieben heimlich durchsucht. Die Bande drang in die im dritten Stock des Hinterhauses belegenen Geschäftsräume ein, öffnete hier mit Zentralschloßern die Magazine und stahl aus diesen, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, für mindestens 40000 Mark Futterstoffe.

* **Saarbrücken, 24. Septbr.** Sehr verblüfft war ein amerikanischer Flieger, der auf dem hiesigen Flugplatz landete, um seinen Benzinvorrat zu ergänzen. Er hatte bei dem unsichtbaren Witter angenommen, hinter den eigenen Linien zu sein und merkte seinen Irrtum erst, als es für ihn zu spät war. Als ihm ein selbstgegrauer Flieger entgegenkam, hob er, sich in sein Pech füllend, die Hände hoch und so kamen Flieger und Maschine heil und kamplos in unsere Hände.

* **Hannover, 26. Septbr.** Der Ausschuss der deutsch-hannoverschen Partei faßte zur preussischen Wahlrechtsvorlage einstimmig eine Resolution, in der er dafür eintritt, daß die deutsch-hannoverschen Parteiorganisationen im Falle von Neuwahlen zum preussischen Landtage dahin zu wirken suchen, daß nur Anhänger des gleichen Wahlrechts aufgestellt und gewählt werden. Eine tatkräftige Unterstützung dieser Kandidaten sowohl im Wahlkampf wie bei der Wahl selbst werde allerdings für die Deutsch-Hannoveraner nur dann möglich sein, wenn sie Gewähr dafür bieten, daß sie den eigentlichen deutsch-hannoverschen Parteiziele zum mindesten nicht unfreundlich gegenüberstehen.

* **Dresden, 26. Sept. (H.)** Der Führer des Leipziger D-Zugs Schneider wurde unter dem Verdacht, das Dresdener Eisenbahnunglück verschuldet zu haben, verhaftet. Die Zahl der Getöteten beträgt 38.

* **Saar, 25. Septbr. (H.)** Reuter meldet aus London: Ein Teil der Eisenbahner in Südwales, hat gestern die Arbeit niedergelegt. Der Streik hat heute morgen nach London übergegriffen, wo der Passagierverkehr verschiedener Gesellschaften vollständig gestört ist. Durch den Streik sind tausende von Minen- und Munitionsarbeitern arbeitslos geworden.

* **Lugano, 25. Septbr.** Die spanische Grippe greift in den italienischen Städten stark um sich. In Mailand reichen die bürgerlichen Krankenhäuser nicht mehr aus, so daß die militärischen Lazarette für die grippekranken Bürger in Anspruch genommen werden mußten. In Rom tritt die Grippe namentlich in den Volkquartieren und in den Internaten auf.

Letzte Nachrichten.

* **Karlsruhe, 26. Septbr. (Amlich.)** Gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr versuchten feindliche Flieger die offene Stadt Kaiserslautern anzugreifen. Rechtzeitig von den Flugwachen gemeldet, wurden die Flieger von den Abwehrformationen erwartet und so frühzeitig unter gezieltes Feuer genommen, daß es ihnen nicht gelang, über das Weichbild der Stadt zu kommen. Wahlos mußten sie ihre Bomben auf freies Feld und an der Peripherie der Stadt abwerfen. Es wurde einiger Häuserbeschaden, aber kein Personenschaden verursacht. Zwei Flieger wurden abgeschossen.

Der Durchbruch vereitelt.

Berlin, 26. Sept., abends. (W. B. Amlich.) In der Champagne und zwischen den Argonnen und der Maas haben auf breiter Front französisch-amerikanische Angriffe nach eifrigster Feuerbereitschaft begonnen. Der Durchbruch des Feindes ist vereitelt. Der Kampf um unsere Stellung dauert an.

Bei jedem Stößen auf den Rücken und den Brustkorb geben die Tiere Anzeichen des Schmerzes von sich. Der Mist ist sehr dunkel gefärbt und zumeist von üblem Geruch. Schließlich magern die Kühe immer mehr ab und gehen zuletzt an Erschöpfung zugrunde. Jeder Ausbruch der Lungenseuche ist sofort, nachdem man sie mit Sicherheit festgestellt hat, der Ortspolizeibehörde zu melden. Eine Behandlung der Lungenseuche ist zwecklos, sobald die Seuche schlimmere Formen angenommen hat. Abschachtung der Tiere ist dann das beste Tilgungsmittel. B. R.

Kleinfierzucht.

Einiges über Zuchtschweine.

(Nachdruck verboten.)

Soll die Schweinezucht, die, wo sie angebracht ist, bedeutend ertragreicher ist, als die Schweinemast, wirklichen Vorteil gewähren, so kommt es in erster Linie darauf an, gute Zuchttiere anzuschaffen bzw. heranzuziehen. Tiere, welche irgendwie fehlerhaft sind und nicht die guten Eigenschaften ihrer Rasse, als Schnellwüchsigkeit, Feinknochigkeit, leichte Mastfähigkeit usw. besitzen, können kaum einen entsprechenden Gewinn abwerfen. Ein gutes Zuchtschwein soll nebst einem langen Rumpf fleischige Hinterbacken, niedrige, weit auseinander gestellte Beine und eine feine Haut, frei von Schorfen, Runzeln oder Wunden Stellen, in denen sich leicht die Träger von Infektionskrankheiten bergen können, besitzen. Die Sau soll 10 bis 12 unverkümmerte Zitzen haben, und beide Elterntiere müssen von kräftiger Konstitution sein, gute Fresslust zeigen, frei von Fehlern, wie Brüche usw., sein und sollen ein gutartiges Naturell besitzen, damit sie sich weder gegenseitig schaden, noch später die Sau den Ferkeln gegenüber Roheit beweist. Gemeinhin werden Zuchtschweine erst vom 10. bis 12. Monat an zur Zucht benutzt, und man scheidet die Sauen nach 3 Jahren, die Eber nach 6 Jahren von derselben aus, da sie dann nicht mehr so tauglich sind.

Auf 20 bis 25 Sauen rechnet man in der Regel einen

Berlin, 27. Septbr. (W. B.) In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages stellte der Reichskanzler eine Befestigung der auf dem Gebiete der Zensur und des Vereins- und Versammlungsbrechens zutage getretenen Mängel in Aussicht durch ein Eingreifen der Kommandogewalt oder eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung oder endlich durch Einfügen ausreichender bürgerlicher Elemente in die letztlich zur Entscheidung berufenen militärischen Stellen. Bis zum nächsten Zusammentritt im November werde eine allen berechtigten Klagen entsprechende Änderung in die Wege geleitet sein.

Berlin, 27. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Hier liegen Nachrichten vor, nach welchen vom bulgarischen Ministerpräsidenten Malinow an den Führer der gegen Bulgarien operierenden Entente-Truppen das Angebot eines Waffenstillstandes gerichtet worden sein soll. Wie gemeldet wird, hat Malinow diesen Schritt aus eigener Hand ohne Zustimmung des Königs und des Parlaments und der bulgarischen Heeresleitung vorgenommen. In den bundestreuen Kreisen Bulgariens hat dieses Vorgehen Malinows große Erregung hervorgerufen. Militärische Maßnahmen zur kräftigen Unterstützung der bulgarischen Front sind im Gange. Eine Gegenbewegung gegen den Ministerpräsidenten macht sich, nach den letzten Meldungen zu urteilen, bereits geltend.

Dienststelle Weiburg. (Landwirtschaftskasse.)

Vorausichtliche Witterung für Samstag, 28. Sept.

Zunächst nachlassende Bewölkung und Niederschläge, ziemlich kühl.

Verlust-Listen

№ 1246—1249 liegen auf.

Gefreiter Karl Dannewitz aus Weiburg bisher vermisst, laut priv. Mittlg. in Gefangenschaft.

Heinrich Esfinger aus Wilmars leicht.

Anton Friedrich aus Wilmars gefallen.

Sergeant Heinrich Ketter aus Weinbach schwer.

Gustav Schermuly aus Niedershausen leicht.

Peter Schlicht von Winkels vermisst.

Leutnant d. R. Alfred Volk aus Weimars leicht verwundet, bei der Truppe.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 29. Sept., predigt vorm. 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Abend: Nr. 24 und 243. Kindergottesdienst fällt aus. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der männlichen Jugend durch Hofprediger Scheerer. Abend: Nr. 216. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Festmesse; 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. Werktags hl. Messe um 6¹⁵ Uhr, Montags und Donnerstags um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 5.40, Samstag morgens 8.30, Predigt 9.30, Samstag mittags 4.—, Samstag abends 7.—, Sonntag morgens 8.30, Sonntag mittags 4.—, Sonntag abends 7.—.

Am 1. Oktober tritt der neue Posttarif in Kraft. Wir empfehlen

„Die neuen deutschen Postgebühren“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Boer und Jorg, was die Zucht anbelangt, muß, was die Zucht anbelangt, in die gute Jahreszeit fallen, da sich die Ferkel weit leichter aufziehen lassen, wenn sie viel ins Freie gelassen werden können. Den Muttertieren gewährt man, wenn man sie gesund erhalten will, nach jedem Wurf 6 Monate Ruhe, damit sie sich den Ferkeln widmen können und nach dem Säugen neu zu Kräften kommen. Zwar soll eine Zuchtsau nie fett werden, aber dennoch hat sie kräftige Nahrung nötig, um den Ferkeln Aufbau zu ihrem Körper bieten zu können. Sobald man daher der Trächtigkeit gewiß ist, was man an der Abneigung gegen den Eber erkennt, steigert man allmählich die Futtergaben und macht sie nahrhafter. Um ihr die nötigen Anordnungen zum Aufbau des Körpers der Jungen zu bieten, gibt man neben der gewöhnlichen Stallfütterung reichliches Grünfutter in Gestalt von Widen, Klee, Abfällen von Gemüsen usw. oder gutes Wiesenheu, dem man im Winter, außer Kartoffeln, auch Futterrüben und Kürbis in bescheidenen Mengen beifügen kann. An Kraftfutter reicht man Sandbohnen, Leinfuchsen, gequetschte Gerste oder Roggen und rechnet von diesen etwa 2 Kilogramm auf 100 Kilogramm Lebendgewicht pro Tag. Man macht das Futter mit Wasser, Sauer- oder Buttermilch, in Ermangelung dessen auch mit Trebern oder Branntweinschlempe zu einem dünnen Brei an, und es muß stets frisch zurechtgemacht werden, darf sich nie in einem verbotenen Zustande befinden und wird am besten täglich dreimal vorgekautet, im Winter lauwarm. Frisches Wasser muß den Tieren ebenfalls zur Verfügung stehen. Die Eber sind auch nahrhaft, aber nicht mägend zu füttern, damit sie nicht zu schwer werden. Zuchtsauen läßt man täglich einige Stunden ins Freie, damit sie Gelegenheit haben, zu wühlen und taufhaltige erdige Stoffe, Kohlenstücke und so weiter zu knabbern. Sauberkeit im Stall und an den Tieren selbst ist zu vorteilhafter Zucht unerlässlich; man sorge daher für gute Streu und fleißiges Bürsten. Dr. Sander.

Verderbt daheim nicht mit den Zungen, was euer Schwert im Feld err

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das Sammeln von Bucheckern in dem Staatswald und den Gemeinde-Waldungen der Oberförsterei Weilburg, mit Ausnahme der in Verjüngung stehenden, durch Strohwinde kenntlich gemachten Flächen, wird ohne Erlaubnischein gestattet. Das Anschlageln der Buchen mit Ästen und das Abbrechen der mit Bucheckern besetzten Zweige, zur Gewinnung der Bucheln, ist verboten.

Windhof, den 20. September 1918.

Der Forstmeister: Emilins.

Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Weilburg, den 24. September 1918.

Der Magistrat.

Sämtliche in den Monaten Juli, August und September 1901 geborenen und in der Stadt Weilburg sich aufhaltenden Wehrpflichtigen haben sich bis zum 1. Oktober 1918 auf dem Stadtbüro 4 zur Landsturmrolle zu melden. Wer diese Anmeldung veräumt, wird nach § 68 Mil.-Straf-Ges.-Buchs bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verwirkt ist.

Der Magistrat.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., 9. 7. 1918.
Stellv. Generalkommando. Mainz,
Abt. III b. Tgb.-Nr. 16 037/3207.

Gouvernement der Festung Mainz.
Abt. Mil. Pol. Nr. 56 668/28 873.

Betr.: Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.

Verordnung

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1861 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1916 bestimmen wir für den Befehlssitz des XVIII. Armeekorps mit Ausnahme des Regierungsbezirks Arnberg sowie demjenigen des Gouvernements Mainz:

I. Vermieter von 1—5 Zimmerwohnungen dürfen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen Mietvertrages an andere als die bisherigen Mieter vermieten oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung zu nehmen, falls nicht der zuständige Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister) oder eine von diesen bestimmte Dienststelle oder Kommission zugestimmt hat.

II. Ohne Zustimmung des zuständigen Landrats (Kreisdirektors) oder Magistrats (Oberbürgermeisters) oder der von diesen bestimmten Dienststelle oder Kommission dürfen Räumlichkeiten, die bisher als Wohnstätten gedient haben zu anderen als Wohnzwecken nicht vermietet oder sonst verwendet werden.

III. Unbenutzte Wohnungen von 1—5 Zimmern oder Räumlichkeiten, die allein oder in Verbindung mit andern Räumlichkeiten zur Benutzung als selbstständige Wohnung von 1—5 Zimmern geeignet und unbenutzt sind, müssen dem zuständigen Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister), auf Verlangen zu einem angemessenen Preise zur Verfügung gestellt werden. Die Angemessenheit des Preises wird erforderlichenfalls von einer durch die genannten Behörden zu bestimmenden Dienststelle (z. B. Mieteinigungsamt oder Wohnungsamt) oder Sachverständigen-Kommission festgesetzt. Die Überlassung der Wohnungen bezw. Räumlichkeiten an diese Behörden hat mit der Maßgabe zu erfolgen, daß sie für eigene Rechnung die freie Verfügung darüber im Umfange der dem Vermieter zustehenden Befugnisse erhalten.

Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räumlichkeiten, wenn sie vollständig leer stehen oder lediglich zur Aufbewahrung von Gegenständen benutzt werden, die in Lagerräumen aufbewahrt werden können. Räumlichkeiten, die mit eigenen oder auf Abzahlung entnommenen Möbeln wohnungsmäßig eingerichtet sind, gelten nicht als unbenutzt.

IV. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch im Falle einer Untervermietung. Auf möblierte Räume finden sie keine Anwendung.

V. Diese Verordnung tritt ihrem ganzen Umfange nach oder in einzelnen ihrer Bestimmungen nur in denjenigen Kreisen oder Städten in Kraft, in denen der Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister) bei oder nach der Veröffentlichung durch eine ausdrückliche weitere Bekanntmachung bestimmt hat, daß und in welchem Umfange sie wegen des Bestehens einer besonderen Wohnungsnot für den betreffenden Kreis oder einen Teil desselben oder die betreffende Stadt zur Anwendung gebracht werden soll.

VI. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Der kgl. Kommandierende General:

Riebel,

General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

Bausch, Generalleutnant.

Abdruck vorstehender Verordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft, mit der Maßgabe, daß gemäß Ziffer III der Verordnung die unbenutzten Wohnungen in der Stadt Weilburg dem Magistrat zur Verfügung zu stellen sind.

Weilburg, den 29. August 1918.

Der Magistrat.

Oeffentliche Bergarbeiterversammlung.

Am Sonntag, den 29. September 1918, nachmittags 4 Uhr, findet im Saalbau zu Weilburg eine

große öffentliche Bergarbeiterversammlung

des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands statt.

Tagesordnung:

1. Die Aufgaben der Erzbergarbeiter im 5. Kriegsjahr.

2. Was müssen die Bergarbeiter fordern, um diese Aufgaben erfüllen zu können. Freie Aussprache.

Referent: Gewerkschaftssekretär Effer & Bekdorf.

Alle Bergarbeiter und Freunde derselben sind hierzu freundlichst eingeladen.

Gewerkeverein christl. Bergarbeiter Deutschlands.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Brotzusatzkarten

für Schwerarbeiter können heute nachmittags von 5 bis 6 Uhr auf dem Polizeizimmer abgeholt werden.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 2 Uhr, statt.

Weilburg, den 27. September 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Sonntag, den 14. Septbr., von nachm. 3—6 Uhr geben wir im südlichen Rathausfoale

Speisefett

Einheit 46 Pfg.

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab, und zwar von

3—4 Uhr Nr. 1—300,

4—5 " Nr. 301—600,

5—6 " Nr. 601 bis Schluß.

Die Reihenfolge muß genau eingehalten werden, es wird außer der Reihe nichts verabfolgt.

Weilburg, den 27. September 1918.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelstelle.

Wir suchen zum 1. Oktober eine geeignete

zuverlässige Milchausträgerin.

Anmeldungen sofort auf dem Stadtbüro.

Weilburg, den 26. September 1918.

Der Magistrat.

Das Abfahren der Mähe und des Stalls, welches seither von dem Fuhrunternehmer Konrad Autor besorgt wurde, haben wir vom 1. Oktober 1918 ab dem Fuhrunternehmer Emil Böhler hier übertragen.

Weilburg, den 20. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung Weilburg.

Seitens einer Firma wird ersucht, bei der Übersendung von Arzneikräutern die einzelnen Kräuter nur getrennt zu verpacken. Ferner wird gebeten, nur gut getrocknete Kräuter abzugeben.

Weilburg, den 25. September 1918.

J. Nr. 794.

Scheerer, Kreisammelleiter.

Wegen Umzugs sofort zu verkaufen:

- 1 vollst. Ezzimmereinrichtung, hell, eichen,
- 1 Sofa, 2 Sessel, rot Plüsch gepreßt,
- 1 Vertikow, 1 Damenschreibtisch, ein großer Spiegel mit Konsole, 1 Ausziehtisch mit 3 Platten,
- 1 Spiegelschrank, poliert, eintürig,
- 1 großer zweitüriger Kleiderschrank,
- 2 Kommoden,
- 1 großer runder Spiegel,
- 1 Küchenschrank,
- 1 Eckschrank mit Glastür u. dergl. m.

Dr. Köhler

Wilhelmstr. 91.

Nehme bis auf weitere Bekanntmachung wegen Überfüllung auf neu ausgestellte Scheine keinen

Osamen mehr an.

Eduard Biele, Elmühle Efferhausen.

Apollo-Theater.

(Sichtspiele.)

Simburgerstr. 6.

Simburgerstr. 6.

Sonntag den 29. Septbr., von nachm. 3 Uhr ab:

Montag den 30. Sept., von abends 8 Uhr ab:

Im Reiche der Flammen.

Drama in 4 Akten von Heinz Karl Heiland.

Der große Wohlthäter.

Luftspiel in 2 Akten von Georg Kaiser.

Die Schlacht im Westen, 1. Teil.

Militärisch amtlicher Film.

Im „Saalbau“ Weilburg a. L.

Samstag, den 28. Septbr. 1918, abends 8 1/2 Uhr:

Grosses Sonder-Konzert.

Ausführende:

Königl. Hofopernsängerin Adele Krämer (Sopran),
Königl. Hofkapellmeister Professor Franz Mannstaedt (Klavier), Königl. Preuss. Kammermusiker
Selmar Victor (Violinvirtuos)

Sämtlichst vom Königlichen Hoftheater Wiesbaden.

Ein Teil der Einnahmen ist für die Kriegsfürsorge der Stadt Weilburg bestimmt.

Junge Mädchen

zum Verpacken von Obst gesucht.

Kreisammelleitung für Gemüse und Obst.

Volks-Bibliothek.

Wegen Neuordnung sind Sonntag den 29. d. Mts. sämtliche Bücher, auch die länger entliehenen, zurückzubringen.

Der Vorstand.

Schäferhund (Hirtenhund)

schwarz mit Blasse und weißem Fußabzeichen entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben an

Bürgermeister Neu, Selters.

Schrankpapiere

empfehlen

H. Zipper, G. m. b. H.

Ein junger kräftiger
Schweizer: Ziegenbock
gar. sprungfähig z. verkaufen.
Germann Diehl.
M.-bershausen.

Mädchen

oder Monatmädchen sofort
oder später gesucht.

Frau Pfarrer Möhn.

4 j. Schaf m. Mutter-Lamm und 2 Bienenstöcke

in Doppelhaute zu verkaufen.
Anfragen mit Freimarke für
Rückantwort an Posthaus
Dielenhausen b. Weilmünster.

Wir suchen einen guten

Wachhund.

H. Dienst G. m. b. H.,
Blumenmühle, Weilmünster.

Großen Posten Birken-Reiser-Besen

versendet von 20—25 Stück
an a. Stück 60 Pfg. von
100 Stück an Rabatt
H. O. Gruff, Wiesbaden,
Kirchgasse 11.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Beratung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6 überweisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Sprechstunden Mittwochs und Freitags vormittags von 9—12 Uhr.